

Helmut Müller-Enbergs (Berlin)

## Erst Chefredakteur, dann "Unperson": Lex Ende und Rudolf Herrnstadt

Lex Ende (1899-1951)

Lex Ende starb am 15. Januar 1951 in Hilbersdorf, einem kleinen Ort in der Nähe des sächsischen Freiberg.<sup>1</sup> An seiner Beisetzung, die auf dem kleinen Dorffriedhof stattfand, nahmen nur wenige teil. Der Tischler Mahnert, bei dem er zuletzt gewohnt hatte<sup>2</sup>, die Witwe Gertrud, die im Mai 1952 nach West-Berlin floh<sup>3</sup>, und ein Vertreter des letzten Arbeitgebers, der VEB Hüttenwerk Muldenhütten. Der ehemalige Arbeitskollege war ein parteiloser Ingenieur, der ihm, dem Kommunisten und Chefredakteur des "Neuen Deutschland" von Juli 1946 bis April 1949, die Grabrede hielt.<sup>4</sup>

Der Tod kam für Lex Ende plötzlich.<sup>5</sup> Der Befund, den die Ärzte gaben, lautete auf Herzschlag.<sup>6</sup> Gehirnblutung teilte man hingegen der Witwe mit.<sup>7</sup> Es soll also ein natürlicher Tod gewesen sein.<sup>8</sup> Wer will aber wissen, schrieb Alfred Kantorowicz, ob "sein krankes Herz nicht doch noch jahrelang zusammengehalten hätte, wenn ihm das Kommando von einem hoffnungsgläubigen Geist gegeben worden" wäre?<sup>9</sup> Dieses Kommando, das Vertrauen der Partei wiedererlangt, in ihr wieder aufgenommen worden zu sein, wie es "sein höchster Wunsch" war, kam nicht.<sup>10</sup> Die Rehabilitierung erfolgte erst am 29. November 1989, über 38 Jahre später, in Form eines lapidaren Satzes: Die Zentrale Parteikontrollkommission habe, so konnte man tags darauf im "Neuen Deutschland" lesen, einen Beschluß zur "Rehabilitierung" von Lex Ende gefaßt, da dieser zu Unrecht "in den 50er Jahren wegen falscher Be-

---

1 Wenige Stunden später unterrichtete der SED-Landesvorstand Sachsen das Zentralkomitee davon. In dem Schreiben hieß es, die Leiche werde "bis zur Feststellung der Todesursache beschlagnahmt." Stiftung Archiv der Parteien und Massenorganisationen der DDR im Bundesarchiv (SAPMO-BArch), DY 30, IV 2/11/v. 82.

2 Einzelne Bürger von Hilbersdorf erinnern sich allerdings daran, daß Lex Ende zumindest zeitweise in dem hiesigen Altersheim gewohnt haben soll. Der Tischler selbst floh später in die Bundesrepublik.

3 Gertrud Ende, geb. Ginschlik, gehörte der KP der Tschechoslowakei an. Aus ihrer Ehe mit Lex Ende ging der Sohn Gerhart Alexander hervor, der 1948 in Paris geboren wurde. SAPMO-BArch, DY 30, IV 2/11/v. 82. Vgl. auch: Frau Ende geflohen, in: Die Neue Zeitung, 9.5.1952.

4 Maximilian Braun: Weshalb ließ Ulbricht Lex Ende fallen?, in: Die Neue Zeitung, 28.8.1951.

5 Daß er gesundheitlich schwer angegriffen war, wußte man im SED-Zentralsekretariat, wie einem Vermerk Dahlems vom 30.12.1948 zu entnehmen ist. SAPMO-BArch, DY 30, IV 2/11/v. 82.

6 SAPMO-BArch, DY 30, IV 2/4/108, Bl. 350.

7 Ebenda, Bl. 347.

8 Lex Endes Tod gab Anlaß zu einigen Spekulationen. Sogar von Selbstmord war die Rede, was aber unwahrscheinlich ist. Dazu ausführlich: Keßler, Mario: Die SED und die Juden - zwischen Repression und Toleranz. Politische Entwicklungen bis 1967, Berlin 1995, S. 73f. Vgl. auch: Der Tod des Lex Ende, in: Die Neue Zeitung, 21.1.1951.

9 Kantorowicz, Alfred: Deutsches Tagebuch. Zweiter Teil, Berlin 1979, S. 226f.

10 SAPMO-BArch, DY 30, IV 2/4/108, Bl. 347.

schuldigungen und angeblich fraktioneller Tätigkeit aus der Partei ausgeschlossen" worden war.<sup>11</sup> Das war ein kleiner Federstrich, eine Reverenz an den Zeitgeist. Diese Zeilen bringen nicht einmal annähernd das sich dahinter verbergende Schicksal zum Ausdruck. Erahnen lassen sie nicht die Maschinerie, betrieben durch "stalinistischen Antisemitismus", wie es der Historiker Mario Keßler nennt<sup>12</sup>, verchromt mit Agentenhysterie, in die der erst 52jährige Ende gestoßen wurde und die ihm schließlich das Leben kostete.

Das letzte halbe Jahr seines Lebens war Lex Ende verbannt - in das im Erzgebirge liegende Muldenhütten, mit einem Berlin-Verbot belegt und von der in Berlin lebenden Familie getrennt. Er arbeitete als kaufmännischer Angestellter, was er nie gelernt hatte, in der Lohnbuchhaltung des dortigen VEB Hüttenwerkes, einem 600-Mann-Betrieb.<sup>13</sup> Sein Handwerk, das er beherrschte und über dreißig Jahre lang hauptamtlich für die Partei ausgeübt hatte, war ihm nun versagt. Seine journalistische Feder war nicht mehr gefragt.

Bereits neunzehnjährig wurde der am 6. April 1899 geborene Sohn eines Kunsthändlers Mitglied der KPD<sup>14</sup>, mit 21 stellvertretender Chefredakteur des "Ruhrechos" in Essen, der bedeutendsten kommunistischen Zeitung neben der "Roten Fahne". In den nachfolgenden Jahren war er bei verschiedenen KPD-Zeitungen Chefredakteur: 1922 beim "Kommunist" in Frankfurt/Main, 1923 bei der "Niedersächsischen Arbeiterzeitung" in Hannover, 1924 beim "Volksblatt" in Gotha und von 1925 bis 1928 beim "Ruhrecho".<sup>15</sup> Nur neunundzwanzigjährig war er überdies Mitglied des Reichstags. Bis dahin eine kommunistische Bilderbuchkarriere. Allerdings orientierte er sich innerhalb der KPD an den sogenannten Versöhnlern, einer Minderheitenposition, was ihm im Dezember 1928 Funktionsenthebungen in der Partei einbrachte. Ende hatte die RGO-Politik abgelehnt. Nachdem er sich 1929 der politischen Mehrheit in der KPD wieder angepaßt und mit den "Versöhnlern" gebrochen hatte, war er bis 1933 politischer Redakteur und zeitweise stellvertretender Chefredakteur der "Roten Fahne" in Berlin.<sup>16</sup>

---

11 Mit aller Strenge gegen Verletzungen des Statuts, in: Neues Deutschland, 30.11.1989.

12 Keßler: Die SED und die Juden, a.a.O. (Anm. 8), S. 148.

13 SAPMO-BArch, DY 30, IV 2/4/108, Bl. 350.

14 Lex Ende wurde 1915 von der Schule verwiesen, 1917 zum Militär eingezogen und nahm 1918 an der "Revolution" in Koblenz teil. Er trat 1918 zunächst der USPD in Hannover bei, war bis Juni 1919 Volontär bei der USPD-Zeitung "Volkswacht" (Hannover) und gründete zusammen mit Walter Bartel die "Ruhrwarte" (Gelsenkirchen). Nebenbei arbeitete er als Redakteur bei der "Bergarbeiter-Union". 1920 war er einen Monat lang Redakteur der "Roten Fahne" in Berlin und ging von dort zum "Ruhr-Echo". SAPMO-BArch, DY 30, IV 2/11/v. 82.

15 Während der "März-Aktion" 1920 legte er sich den Namen Lex Ende zu (eigentlich hieß er Adolf Ende). Im August 1923 amtierte er als Obersekretär der KPD für die Bezirke Bremen, Wasserkante und Hannover. Im Oktober des gleichen Jahres gehörte er der Leitung des "Oktoberaufstandes" an. Im Januar 1924 verhaftete man ihn in Bremen deshalb und verurteilte ihn zu vier Monaten Gefängnis. Danach war er kurzfristig bei der Zeitung "Sozialistische Republik" in Köln tätig, 1927 politischer Leiter des Bezirks Düsseldorf. SAPMO BArch, DY 30, IV 2/11/v. 82.

16 1930 gründete er überdies die Wochenzeitung "Rote Post", die bis März 1933 erschien. SAPMO-BArch, DY 30, IV 2/11/v. 82. Vgl. auch: Wilhelm Pieck und Otto Grotewohl: Glückwunsch des Parteivorstandes zum 50. Geburtstag von Lex Ende, in: Neues Deutschland, 6.4.1949. Vgl. zur Biographie: Weber, Hermann: Die Wandlung des deutschen Kommunismus, Frankfurt a.M. 1969, Bd. 2, S. 108f.

Zunächst in die Illegalität gezwungen, emigrierte Lex Ende nach Frankreich und gehörte dort der Exilleitung der KPD an. Er wurde Chefredakteur der "Deutschen Volkszeitung".<sup>17</sup> Zugleich war er Mitglied der französischen KP, die ihn später jedoch wieder ausschloß: Lex Ende nahm 1939 gegen den Hitler-Stalin-Pakt Stellung. In der Zeit gab es flüchtige Begegnungen mit dem später verfeimten Noel Field. Nach Kriegsausbruch interniert, gelang ihm 1940 die Flucht. Untergetaucht, arbeitete er am "Freien Deutschland" (Mexiko) mit.<sup>18</sup> 1945 kehrte er illegal in die sowjetische Besatzungszone zurück.

Walter Ulbricht persönlich war es, der ihn zunächst zum Chefredakteur des "Freien Bauern", später auch der Zeitung "Frischer Wind", und ab dem 1. Juli 1946 zu dem des "Neuen Deutschland" machte. Er trat Sepp Schwabs Nachfolge an.<sup>19</sup> Wohl schon 1948 kam es aber zu Spannungen zwischen Ulbricht und Ende. Der Chefredakteur hätte Texte des Parteivorsitzenden Pieck und des ersten Sekretärs derart korrigiert, daß dies Unmut bei den Betroffenen auslöste.<sup>20</sup> Der Plan, die Chefredaktion des ND auszuwechseln, wird in dieser Zeit entstanden sein. Endes designierter Nachfolger Rudolf Herrnstadt erwoag bereits 1948, während eines Kuraufenthaltes in der Tschechoslowakei, ein neues Konzept für das Zentralorgan.<sup>21</sup> Die Ablösung Endes erfolgte im Zuge der Umwandlung der SED in eine "Partei neuen Typus". Zwar wurde er danach mit der Gründung und Leitung der "Friedenspost" betraut, dem Organ der "Gesellschaft für deutsch-sowjetische Freundschaft", doch war er damit nicht aus dem Visier der "Parteisäuberer".<sup>22</sup>

Das Mißtrauen der Sowjets gegen Westemigranten, latent immer vorhanden, wurde bis zur Agenten hysterie geschürt. Ins Zentrum wurde als angeblich amerikanischer Agent Noel Field gerückt. Die osteuropäischen Schauprozesse, zur Einschüchterung und Ausrichtung konzipiert, setzten den Termin auch für die deutschen Parteiverfahren. In diesen Strudel

17 Von März bis August 1933 war er bei der "Neuen Zeitung" und der Schrift "Das bunte Blatt". In Saarbrücken gehörte er zu den Mitbegründern der "Deutschen Volkszeitung". 1936 ging er nach Prag, 1937 nach Paris, wo er bis 1939 blieb. SAPMO-BArch, DY 30, IV 2/11/v. 82.

18 Er floh im Juni 1940, ging nach Marseille und war dort Stützpunktleiter seiner Partei. Doch schied er wegen verschiedener Differenzen aus der deutschen Arbeit aus. Anschließend wandte er sich der Resistance zu, für die er zunächst als Redakteur, dann als stellvertretender Chefredakteur der "La Marseillaise" arbeitete. SAPMO-BArch, DY 30, IV 2/11/v. 82. Zu seiner Tätigkeit in Frankreich vgl. Kießling, Wolfgang: Partner im "Narrenparadies". Der Freundeskreis um Noel Field und Paul Merker, Berlin 1995.

19 Sepp Schwab (1897-1977) sollte laut Beschluß des SED-Zentralsekretariats vom 25. Juli 1946 aus der Redaktion ausscheiden. Dafür war vermutlich Schwabs Gesundheitszustand ausschlaggebend. Sodann war er für den Sender "Zeesen" als Leiter vorgesehen, für dessen personelle Zusammensetzung er im Oktober 1946 Vorschläge eingereicht hatte. Am 19.11.1946 entschied das Zentralsekretariat jedoch in einer "provisorischen Regelung", ihn als "Chef vom Dienst" wieder beim "Neuen Deutschland" einzusetzen, was er bis März 1949 blieb. Ihm wurde zuletzt ein Artikel im ND zum Verhängnis, in dem die Parteiführung eine trotzkistische Tendenz erkannt haben will. Die Verantwortung wurde ihm zugeschoben und trug ihm eine "ernste Verwarnung" ein. SAPMO-BArch, DY 30, IV 2/11/v. 2580.

20 Belegt ist lediglich ein Verweis von Otto Grotewohl und Wilhelm Pieck vom 10.12.1948. Dafür gab die Veröffentlichung eines Fotos im ND am 23.11.1948 Veranlassung, das die Pressekonferenz des Deutschen Volksrates zeigte. SAPMO-BArch, DY 30, IV 2/11/v. 82. Vgl. auch: Keil, Lars: Wer war Lex Ende?, in: Junge Welt, 1.12.1989.

21 SAPMO-BArch, DY 30, IV 2/4/114, Bl. 269-273.

22 Die Stelle als Chefredakteur trat Ende am 1.10.1949 an. SAPMO-BArch, DY 30, IV 2/11/v. 82; vgl. auch: Neuer Job für Lex Ende, in: Der Kurier, 2.6.1949.

wurden Westemigranten wie Paul Merker, Leo Bauer, Bruno Goldhammer gerissen - auch Lex Ende.<sup>23</sup>

1946 hatte Ende selbst einen 46seitigen Bericht über seine Tätigkeit und seine Kontakte in Frankreich verfaßt und ihn persönlich Walter Ulbricht übergeben.<sup>24</sup> Das Politbüro der SED, das im August 1950 schwere Vorwürfe gegen ihn erhob, sogar "offenen Verrat" unterstellte, konnte sich faktisch darauf stützen. Im gleichen Jahr erfolgte sein Ausschluß aus der Partei.<sup>25</sup> Die inhaltliche Seite des dazu gefaßten Beschlusses wurde zwar im Juli 1956, nach dem XX. Parteitag der KPdSU, zurückgenommen. Eine Rehabilitierung war das aber nicht.

Lex Ende versuchte, sich "in der Produktion zu bewähren".<sup>26</sup> Kurz vor seinem Tod schrieb er resigniert, aber entschlossen in einem Brief: "Die erste Kritik an uns selbst lautet: Wir haben bisher geduldet, daß Sumpfteorien und halbe Wahrheiten (die bekanntlich Lügen sind) verkündet wurden. Damit muß man ein Ende machen."<sup>27</sup> Als würde er ahnen, was einmal kommen wird, hatte er Jahre vorher schon in einem Leitartikel formuliert: "so wir nicht unter die Ziegelsteine des himmelstürmenden Aufbaus geraten und unser Dasein lustvoll aushauchen".<sup>28</sup> Im Falle Lex Ende wäre zu korrigieren: nicht lust-, sondern leidvoll.

## Rudolf Herrstadt (1903-1966)

Das passierte dem "Neuen Deutschland" in seiner fünfzigjährigen Geschichte nicht oft: Begeisterung, echte Begeisterung für einen Artikel - vor allem bei jungen Kommunisten. Am 19. November 1948 erschien im ND ein Beitrag unter der Überschrift "Über 'die Russen' und

---

23 Der Staatssicherheitsdienst hatte sich mit diesem Thema befaßt, doch konnten Unterlagen über Lex Ende bisher nicht aufgefunden werden.

24 Am 6.3.1946 untersuchte eine Kommission, bestehend aus Bruno Köhler, Bruno Fuhrmann, Bruno Haid und Grete Keilson, die "Sache Ende". Im Mittelpunkt standen seine damaligen Aktivitäten in Frankreich und seine Internierung, aber nicht eventuelle Verbindungen zu Noel Field. Das Verfahren sollte bis zum Vereinigungsparteitag der SED abgeschlossen sein, was aber nur bedingt geschah, denn an die französische KP ging das erst nach SED-Gründung erfüllte Ersuchen, die Gründe für Endes Ausschluß darzulegen. Die Kommission hatte sich aber in der Tendenz bereits festgelegt: Ein Ausschluß komme "wohl nicht Frage". Am 30.3.1946 erging an Ende die Aufforderung, eine schriftliche Stellungnahme abzugeben, die er vierzehn Tage später vorlegte. (Es konnten zwar Auszüge, aber nicht die gesamte Stellungnahme im Parteiarchiv ermittelt werden.) Am 17.4.1946 erhielt Ende die Parteimitgliedskarte. SAPMO-BArch, DY 30, IV 2/11/v. 82. Vgl. dazu auch: Braun, Maximilian: Weshalb ließ Ulbricht Lex Ende fallen?, in: Die Neue Zeitung, 28.8.1951.

25 Erklärung des Zentralkomitees und der Zentralen Parteikontrollkommission zu den Verbindungen ehemaliger deutscher politischer Emigranten zu dem Leiter des Unitarian Service Committee Noel H. Field; abgedruckt in: Dokumente der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands, Bd. III, Berlin 1952, S. 197-213, hier 205.

26 Die SED-Betriebsgruppe Muldenhütten wandte sich am 10.11.1950 an das Zentralkomitee und erhob vergeblich Einspruch gegen die Einstellung Endes in den Betrieb. SAPMO-BArch, DY 30, IV 2/11/v. 82. Tatsächlich fanden sich nicht wenige Parteimitglieder und Funktionäre vor Ort, die ihn privat einluden und ihr Unverständnis über die Entscheidung der Parteiführung zum Ausdruck brachten. Das kam auch darin zum Ausdruck, daß Endes Grab von der Tochter des Betriebsgruppen-Parteisekretärs jahrelang gepflegt wurde, bis ihr die Partei das untersagte.

27 Schreiben Endes an Maximilian Braun vom Januar 1951. Zitiert nach: Braun (Anm. 24).

28 Der Artikel konnte nicht ermittelt werden. Zitiert nach: ebenda.

über uns".<sup>29</sup> Er sprach innere Zweifel zu einem Zeitpunkt an, als die Stimmung für die Sowjets einen Tiefpunkt erreicht hatte: Ihre Zone wurde bolschewisiert, West-Berlin mit einer Blockade überzogen; die bleibende Erinnerung an vergewaltigende und stehlende Rotarmisten, Verhaftungen und Lager, die den Sowjets anhing, überdeckte die an die Befreiung vom Nationalsozialismus. Partei-offiziell alles Tabuthemen. Und nun dieser Artikel: Unglaublich allein die Bezeichnung "Russen", unglaublicher noch Sätze wie dieser: Die Rote Armee "kam in klobigen Stiefeln, an denen der Dreck der Historie klebte, entschlossen, entzündet, gewarnt, geweitet, in Teilen auch verroht - jawohl, in Teilen auch verroht".<sup>30</sup> Die Resonanz war gewaltig, mehrere öffentliche Versammlungen fanden statt, auf denen das Verhältnis zur Sowjetunion und zur Besatzungsmacht diskutiert wurde.<sup>31</sup> Damit hatte Rudolf Herrnstadt, der Autor des Artikels, nicht gerechnet, als er sich im Sommer 1948 in Tatraska-Poljanka (Hohe Tatra) während eines Kuraufenthaltes einen Schreibblock kaufte, in dem er die ersten Gedanken für diesen Artikel notierte.<sup>32</sup> Seitdem ist die Erinnerung an Rudolf Herrnstadt vor allem mit diesem Artikel verknüpft. Und mit seinem Sturz als angeblicher Parteifeind fünf Jahre später. Wie konnte es dazu kommen, war er doch "anständig, klug, Kommunist, Sowjetmensch" und schrieb mit "glänzender Feder", wie Alfred Kurella notierte.<sup>33</sup>

Die Urteile über den ehemaligen ND-Chefredakteur Rudolf Herrnstadt sind gespalten, entbehren teilweise nicht einer gewissen Skurrilität. Noch zu seinen Lebzeiten wählte ihn eine westdeutsche maoistische Gruppe zu ihrem Heiligen: "Wir schwören Dir, Genosse Herrnstadt, daß wir unsere Kräfte und unser Leben nicht schonen werden, um Dein Gebot in Ehren zu erfüllen!"<sup>34</sup> Im Dezember 1989 hingegen wurde die Zentrale Parteikontrollkommission der SED aufgefordert, den wenige Tage zuvor postum rehabilitierten Rudolf Herrnstadt wieder aus der Partei auszuschließen. Sein Führungsstil im ND zu Anfang der fünfziger Jahre, hieß es, sollte auf Basis des SED-Statuts von 1976 (!) geahndet werden.<sup>35</sup>

29 Herrnstadt, Rudolf: 'Über 'die Russen' und über uns, in: Neues Deutschland, 19.11.1948.

30 Ebenda.

31 Die Anregung zu diesem Artikel dürfte von sowjetischer Seite gekommen sein. Wesentliche Thesen hatte Herrnstadt bereits zuvor in einer Broschüre veröffentlicht, die mehrfach überarbeitet bis 1951 aufgelegt wurde: Herrnstadt, Rudolf: Der Weg der Ostzone, Hamburg o.J. [1948]; ders.: Der Weg in die Deutsche Demokratische Republik, Berlin 1951 (4. Aufl.). Der Artikel selbst erschien in der Publikation: Über 'die Russen' und über uns. Diskussion über ein brennendes Thema, hrsg. von der Gesellschaft zum Studium der Kultur der Sowjetunion Groß-Berlin, Berlin 1950, S. 3-12.

32 SAPMO-BArch, DY 30, IV 2/4/114, Bl. 271.

33 Kurella, Alfred/Elfriede Cohn-Vossen, Elfriede: Der Traum von Ps'chu. Ein Ehebrieffwechsel im Zweiten Weltkrieg, Berlin 1984, S. 538. Kurella lernte Herrnstadt im Frühjahr 1943 kennen. Gemeinsam schrieben sie im Auftrag Dmitri Manuilskis den ersten Entwurf für das NKFD-Manifest. Im gleichen Jahr wurde er Stellvertreter Herrnstadts bei "Freies Deutschland". Vgl.: Müller-Enbergs, Helmut: Das Manifest des NKFD vom 13. Juli 1943. Initiative, Autoren und Intention, in: Ueberschär, Gerd R. (Hrsg.): Das Nationalkomitee "Freies Deutschland" und der Bund Deutscher Offiziere, Frankfurt/M. 1995, S. 93-103.

34 Zum Tode Rudolf Herrnstadts, in: Sozialistisches Deutschland, 2 (1966), S. 2-7, hier 7. Diese maoistische Gruppe, vermutlich in provokatorischer Absicht gegründet, bestand von 1965 bis 1968. Sie hatte im Frühjahr 1966 die Chuzpe, Herrnstadt als ihr Mitglied auszuweisen.

35 Schreiben von R.G. an die Zentrale Parteikontrollkommission der SED vom 2.12.1989; Unterlagen der PDS-Schiedskommission im Karl-Liebknecht-Haus in Berlin. Die Verfasserin des Schreibens begründete ihr Anliegen explizit mit einem Buch des ehemaligen ND-Kulturredakteurs Wilhelm Girnus. Verschlüsselt hatte Girnus dort mit Herrnstadt ("Ludolf Bernkaim") abgerechnet, auch vor Beleidigungen nicht zu-

Rudolf Herrstadt, am 18. März 1903 in einer bürgerlich-jüdischen Familie in Gleiwitz geboren, studierte drei Semester Jura und arbeitete anschließend bis 1924 in der Industrie. Sein sozialdemokratischer Vater, von Beruf Jurist, wollte, daß er Unternehmer werde.<sup>36</sup> Doch Herrstadt schlug eine schriftstellerische Laufbahn ein. Er lektorierte von 1924 an für den Drei-Masken-Verlag in Berlin und schrieb einige Komödien. Ab 1928 arbeitete er zunächst als Umbruchredakteur beim "Berliner Tageblatt". Er bekannte sich als Kommunist, doch seine Bemühungen, im November 1929 Mitglied der KPD zu werden, scheiterten. Schließlich als Auslandskorrespondent des "Berliner Tageblattes" in der Tschechoslowakei tätig, wurde die sowjetische Militäraufklärung auf ihn aufmerksam. Sie verpflichtete ihn 1930 in Prag zur inoffiziellen Zusammenarbeit. Ludwig Freund, Mitbegründer der KPC, hatte hier die Vermittlerrolle gespielt.<sup>37</sup> Herrstadt ging diese Bindung aus Überzeugung ein. Er wählte sich den Decknamen "Friedrich Brockmann". Auf diesen Namen ist auch sein Ausweis als KPD-Mitglied von 1931 ausgestellt.<sup>38</sup> Später in Warschau Auslandskorrespondent, wurde er Resident der sowjetischen Militäraufklärung. Er leitete hochkarätige Agenten.<sup>39</sup> In der Zeit von 1932 bis 1938 lieferte er allein 145 Informationen, von denen 90 als wertvoll bzw. als besonders wertvoll eingestuft wurden. In der GRU-Zentrale wurde er als "prinzipientreuer Kommunist", als ein "Freund der Sowjetunion" angesehen, der alle Aufträge "stets zuverlässig und pünktlich" erfüllte. Mehrere Auszeichnungen waren sein Lohn.<sup>40</sup>

Kurz vor dem Angriff Hitlerdeutschlands auf Polen floh Herrstadt in die Sowjetunion. Nach 1942 wurde er von der sowjetischen Militäraufklärung "freigegeben" - für die Parteiarbeit. In einem von Herrstadt und den leitenden GRU-Mitarbeitern Iwan Alexejewitsch

---

rückgeschreckt: "Ein infames Schwein, ein hinterfotziger Strolch, ein Vieh von einem Charakter". Girnus, Wilhelm: Aus den Papieren des Germain Tawordschus, Rostock 1982, S. 515.

36 SAPMO-BArch, DY 30, IV 2/4/388, Bl. 9.

37 Ebenda, Bl. 10.

38 Behörde des Bundesbeauftragten für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen Deutschen Demokratischen Republik (BStU), Zentralarchiv (ZA), Arbeitsvorgang (AV) 98/66, H. 19.

39 Herrstadts operativer Aufgabenschwerpunkt stellte offensichtlich die Deutsche Botschaft in Warschau dar. Über dieses Agentennetz liegen bisher nur fragmentarische Erkenntnisse vor. Aus denen ist jedoch ersichtlich, daß es sowohl in der Botschaft, als auch in deren Umfeld bestand. Bereits 1931 soll Herrstadt die Journalistin Ilse Stöbe (Deckname Alta) geworben haben. Sie lieferte bis August 1939 26 "große Berichte", wovon die GRU den größten Teil als wertvoll einschätzte. Im Oktober 1933 kam der Journalist Gerhard Kegel (Deckname Kurt) hinzu, der später DDR-Vertreter bei der UNO war. Kegel arbeitete als Referent für Wirtschaftsfragen in der Deutschen Botschaft. In den Jahren 1934-39 lieferte Kegel 340 Berichte und Informationen, von denen die GRU die Mehrzahl als von "großem Wert" einstuft. Herrstadt hat im Juli 1937 unter "falscher Flagge" (vermutlich eines britischen Geheimdienstes) den Legationsrat und stellvertretenden Botschaftsrat der Deutschen Botschaft in Warschau, Rudolf von Scheliha (Deckname Arier), gewonnen. Wahrscheinlich wurde Scheliha, mit dem Herrstadt auch eine sehr private Verbindung unterhielt, mit seinem Einverständnis "abgeschöpft". Von Scheliha hat bis Februar 1940 nach GRU-Angaben "211 Materialien großen und mittleren Wertes" geliefert. In einem Dossier der GRU heißt es dazu: "Darunter solche wie: Vorträge der deutschen Botschafter in den wichtigsten kapitalistischen Ländern, Direktiven des deutschen Außenministeriums für seine Botschafter usw." "Besonderen Wert" jedoch maß die GRU von Schelihar Materialien der Jahre 1940/41 bei. Als Kurier nach Wien fungierte 1934-38 der von Herrstadt angesprochene Helmut Kindler, der spätere Leiter des Kindler-Verlages in München. BStU, ZA, Sondervorgang (SV) 1/84.

40 BStU, ZA, AV 98/66. Im Jahre 1967 war ernstlich erwogen worden, ihn mit dem Rotbanner-Orden postum auszuzeichnen. Doch dazu kam es nicht.

Bolschakow (Leiter Sektion I - Europa) und Jegorow gezeichneten Schreiben an den Chef der Exekutivkomitees der Kommunistischen Internationale, Georgi Dimitroff, hieß es, die Militäraufklärung habe "gegenwärtig keine Verwendungsmöglichkeit" für Herrnstadt, er solle in den Parteiapparat eingegliedert werden. Zur Person Herrnstadts vermerkte es, er habe seit 1939 "eine Reihe spezieller Aufgaben" erledigt, wobei die ihm übertragenen Aufgaben "zur vollsten Zufriedenheit" erfüllt worden seien und "unserem Lande großen Nutzen" gebracht hätten.<sup>41</sup> Herrnstadt wirkte in der Moskauer Exil-KPD und im Nationalkomitee Freies Deutschland, wurde Chefredakteur der Zeitung "Das freie Wort", ab Juli 1943 von "Freies Deutschland", dem Organ des NKFD.

Rudolf Herrnstadt gehörte zu den ersten Moskauer Emigranten, die nach der Befreiung nach Deutschland zurückkehrten. Nachträglich wurde er zur "Brigade Ulbricht" gezählt.<sup>42</sup> Er war Mitbegründer der "Täglichen Rundschau" und der "Berliner Zeitung", deren Chefredakteur er wurde. Mit dem Berliner Verlag schuf er einen "Pressekonzern", der mehrere Zeitungen und auch Bücher herausgab. Dennoch war das SED-Mitglied mit der Nr. 124<sup>3</sup> in der Öffentlichkeit kaum bekannt. Das änderte sich indes schlagartig, als sein Artikel "Über 'die Russen' und über uns" erschien. Zu diesem Zeitpunkt bereitete sich Herrnstadt bereits auf die Übernahme der Chefredaktion des "Neuen Deutschland" vor, die aber erst im Mai 1949 erfolgte. Zwar durfte er das Zentralorgan der SED nicht wie die FKP-Bruderzeitung "L'humanité" gestalten - aber was Herrnstadt ins Blatt hob, konterkarierte nicht selten den dirigistischen Parteiapparat. Worauf es ihm ankam, wurde bereits im "Russen"-Artikel deutlich. Die Planerfüllung, gar -übererfüllung, wäre zwar schön, hieß es dort, aber das "Geringere". Vielmehr müßte ein "neues Arbeitsethos", ein "Fieber" die Massen ergreifen. Die passive Arbeiterschaft, diese "alte deutsche Misere", müsse überwunden werden, gefragt sei eine "neue, bewußte, handlungsfähige und handelnde Arbeiterklasse": "Das wäre das Große."<sup>44</sup>

Am 25. Januar 1952 schrieb Herrnstadt, seit 1950 Mitglied des ZK der SED und Politbüroandidat, im "Neuen Deutschland": "Entspricht die Wirklichkeit in der DDR dem demokratischen Charakter unserer Gesetze? Entspricht das Leben in unserer Partei dem Demokratismus unseres Staates? Sie herrscht noch nicht bei uns. Nicht in der Partei, nicht im Staat. Zahllos sind die Fälle, in denen die Initiative der Massen erstickt oder blockiert wird. Zahlreich sind die Fälle, in denen anmaßende Partei- oder Staatsfunktionäre mit dem Mittel des Kommandierens 'ihre' Linie durchsetzen, welche weder die Linie unserer Partei noch die des Staates ist." Das dem so sei, daran wäre "schuld, die Parteiorganisation von unten bis oben. Und je weiter nach oben, desto mehr!"<sup>45</sup> Das war Herrnstadts Sprache.

41 Russisches Zentrum für die Aufbewahrung und das Studium der Dokumente der neuesten Geschichte, 495/74/165. Diesen Hinweis danke ich Hans Coppi. Nach 1939 war Herrnstadt offensichtlich zeitweise in der Tschechoslowakei eingesetzt. Es heißt, er habe aus operativen Gründen unter dem Namen "Pekkel" die tschechische Staatsbürgerschaft angenommen.

42 Keiderling, Gerhard (Hrsg.): "Gruppe Ulbricht" in Berlin. April bis Juni 1945. Von den Vorbereitungen im Sommer 1944 bis zur Wiedergründung der KPD im Juni 1945. Eine Dokumentation, Berlin 1993, S.441.

43 SAPMO-BArch, DY 30, IV 2/11/v. 590.

44 Herrnstadt, Rudolf: Über 'die Russen' und über uns, in: Neues Deutschland, 19.11.1948.

45 Herrnstadt, Rudolf: Heraus mit der Sprache!, in: Neues Deutschland, 25.1.1952.

Freilich bewegte auch er sich im Rahmen der vom marxistisch-leninistischen Kanon gesetzten Grenzen. Diese zu überschreiten, verbot sich ihm als disziplinierten Parteisoldaten, der er war. Was ihm allerdings fehlte, war der Stallgeruch der Funktionäre. Dieser "Mangel" gab seinen Artikeln Frische, verlieh seinem Engagement Unbefangenheit. Er kritisierte administratives Vorgehen, Buchstabengelehrtheit und Dogmatismus im Parteiapparat. Dies ließ ihn zu einem Feind der Apparatschiks werden. Das wußte Walter Ulbricht, und darum förderte er Herrnstadt. Obgleich selbst ein Apparatschik, war ihm dessen Feder recht, "störten" doch nicht selten Apparatschiks seine Intentionen. Erst als die Kritik auch Ulbricht galt, wurde Herrnstadt auch für ihn ein Feind, ein "Parteifeind".

Was war der Hintergrund? Nach Stalins Tod waren die im Kreml Regierenden plötzlich besorgt über die innere Entwicklung der DDR. Die Arbeiter zeigten keine Begeisterung für den beschleunigten Aufbau des Sozialismus, obgleich von Herrnstadt dazu ermuntert. Vielmehr wendeten Hunderttausende sich ab, flohen in den Kapitalismus. Den Anfang Juni 1953 nach Moskau einbestellten SED-Größen wurde als Reaktion darauf ein Neuer Kurs verordnet, dessen Dimension noch heute nicht abschließend zu werten ist. Sicher ist, daß innergesellschaftliche Entspannung angesagt war. Tauwetterstimmung. Und: Ulbrichts Stellung stand zur Disposition. Unklar ist noch, ob und inwieweit mit dem Neuen Kurs auch außenpolitische Intentionen verbunden waren, Bewegung in die Deutschlandfrage kommen sollte, welchen Charakter die SED erhalten sollte und was für den Staat DDR gedacht war. Jedenfalls wurden die Arbeiter nun unerwartet von einem "Fieber" anderer Art gepackt. Mit dem 17. Juni wurden die Karten neu gemischt.<sup>46</sup>

Am 8. Juli 1953 wendete sich auf Wunsch Moskaus das Blatt erneut. Nun wurde Ulbricht wieder stabilisiert, der alte Kurs als mehr oder weniger neuer fortgesetzt. Die dem Politbüro der SED vom Ministerrat der UdSSR verordnete Wendepolitik vom Juni 1953 wurde kurzerhand auf Herrnstadt und - aus anderen Gründen - auf Wilhelm Zaisser, Minister für Staatssicherheit, reduziert und personalisiert. Es wurde die Legende verbreitet, Herrnstadt habe eine "Fraktion" gebildet. Seine angeblich gegen die Partei gerichtete "Plattform" war in Wirklichkeit Teil einer vom Politbüro der SED bestellten Erklärung, an der Ulbricht selbst mitgearbeitet hatte.<sup>47</sup>

Aus den Entwürfen für den Beschluß zum Parteiausschluß Herrnstadts, der im Januar 1954 erfolgte, ist zu ersehen, daß Ulbricht selbst verschärfende Formulierungen hineinredigiert hatte. Er fügte ein, daß ein "innerparteilicher Putsch" durchgeführt und Herrnstadt als 1. Sekretär vorgeschlagen worden sei. Er änderte den Vorschlag von Hermann Matern, Herrnstadt habe die "Erneuerung des zentralen Parteiapparates" angestrebt, dahingehend um, daß dieser dessen "Leitung" ergreifen wollte.<sup>48</sup> Die in den Junitagen von einer Mehrheit in der Parteispitze vertretene Auffassung, Ulbricht solle von seinem Posten als Generalsekretär zurücktreten, weiterhin aber Mitglied des Politbüros bleiben, verband Ulbricht mit dem nun auch in seinen Augen als "Mann der Sowjets" geltenden Herrnstadt.<sup>49</sup> Im Juli 1953 verlor

46 Müller-Enbergs, Helmut: Der Fall Rudolf Herrnstadt. Tauwetterpolitik vor dem 17. Juni, Berlin 1991.

47 Vgl. Herrnstadt, Rudolf: Das Herrnstadt-Dokument. Das Politbüro der SED und die Geschichte des 17. Juni 1953, hrsg. von Nadja Stulz-Herrnstadt, Reinbek bei Hamburg 1990.

48 SAPMO-BArch, DY 30, IV 2/11/v. 590, Bl. 40-47.

49 Inwieweit Herrnstadt tatsächlich damit rechnete, das "Neue Deutschland" zu verlassen und eine Arbeit im Parteiapparat aufzunehmen, läßt sich nur vermuten, dürfte aber wahrscheinlich sein. Näheren Auf-



Herrnstadt alle Ämter und wurde in ein Merseburger Archiv verbannt. Er verstarb parteilos vor 30 Jahren, am 28. August 1966, in Halle.

Endlich, als im Herbst 1989 ein "Fieber" die Massen ergriff, die Arbeiterschaft nicht mehr passiv war, sondern handelte, erfolgte unter dem Druck der Ereignisse am 28. November 1989 der eilig verfaßte Vorschlag zur Rehabilitierung, am 29. der Beschluß, und tags darauf die Bekanntmachung im "Neuen Deutschland".<sup>50</sup> So skandalös es war, den "Sowjetmenschen" Herrnstadt zum "Parteifeind" zu stempeln, so sorglos wurde er rehabilitiert: Nur zufällig erfuhr die Familie Herrnstadts davon ein Jahr später, die offizielle Mitteilung erhielt sie nach ausdrücklicher Bitte erst im folgenden Jahr.<sup>51</sup>

---

schluß gibt ein jüngst aufgefundener Lebenslauf von Heinz Friedrich, Stellvertretender Chefredakteur des ND, vom 2.3.1955. Er sei von Herrnstadt gefragt worden, ob er bereit sei, die Chefredaktion des Zentralorgans zu übernehmen oder Abteilungsleiter Propaganda im ZK zu werden, oder "schließlich sein Mitarbeiter zu sein in Orgfragen der Partei." SAPMO-BArch, DY 30, IV 2/11/v. 2251, Bl. 38.

50 Mit aller Strenge gegen Verletzungen des Statuts, in: Neues Deutschland, 30.11.1989.

51 Unterlagen der PDS-Schiedskommission im Karl-Liebknecht-Haus in Berlin.